

1 Einleitung

„Wie viel Mühe kostet die Niederschlagung und Verhütung von Aufständen: Geheimpolizei, andere Polizei, Spitzel, Gefängnisse, Verbannungen, Militär. Und wie leicht sind die Ursachen für Aufstände zu beseitigen!“ (Lev Tolstoj, zit.n. Tolstoj/ Diekmann/ Dudek 1978: 347).

2011 versetzte die Forderung nach gesellschaftlicher Teilhabe und Verteilungsgerechtigkeit die arabische Welt in Aufruhr. Mit zuvor nicht gekannter Wucht machte sich der Unwille der Bevölkerung Luft. Die Demonstrationen in Tunesien und Ägypten stürzten die alten Machthaber. In Libyen kämpfte die nationale Befreiungsarmee, unterstützt von NATO-Luftschlägen, erfolgreich gegen das Regime. Seitdem ist viel geschehen.

2015: Libyen versinkt im Bürgerkrieg. Im syrischen Bürgerkrieg hat sich der Islamische Staat (IS) als neuer Akteur festgesetzt. In Ägypten haben sich die alten, auf das Militär gestützten Machtstrukturen gegen die demokratisch gewählten Vertreter der Muslimbruderschaft durchgesetzt. In Tunesien hat in friedlichen Parlamentswahlen die säkulare *Nidaa Tounes* die islamisch geprägte *Ennahda-Partei* als stärkste Kraft abgelöst.

Die Lage bleibt unübersichtlich. Jede Prognose droht umgehend durch die tatsächlichen Ereignisse widerlegt zu werden. Was bleibt sind die alltäglichen Probleme der Bevölkerung, sind Versorgungsengpässe, sind Unwillen und Versagen die Menschen vor Gewalt zu schützen. Müsste die Sorge am nächsten Tag noch am Leben zu sein vielerorts nicht das ganze Denken bestimmen, hätten die Menschen allen Anlass auch der unwilligen internationalen Gemeinschaft, den zögerlichen westlichen Staaten und den nur zur Beruhigung des Gewissens sporadisch tätig werdenden Spendern ihre Wut entgegenzuschleudern. Würden Entscheidungsträger die Bedürfnisse ihrer Bevölkerung als sicherheitsrelevant wahrnehmen, so müsste z.B. Ägypten nicht nur Offensiven auf dem Sinai starten, sondern sich mit gleichem Elan der Gesundheits-, Wasser- und Lebensmittelversorgung annehmen.

Was aber wenn die Machthaber diese Probleme bereits erkennen? Was wenn neben die Sorge um die Bedrohung durch Terroristen die Sorge um die Sicherung der Lebensmittelversorgung tritt? Müssten dann nicht die Machthaber in ständiger Sorge sein, dass die mangelnde Versorgung mit Grundnahrungsmitteln zu immer neuen Aufständen führt? Und liefе z.B. die Europäische Union nicht Gefahr von den arabischen Staaten massiv für z.B. die Produktion von Bio-

Kraftstoff kritisiert zu werden, die Nahrungsmittel verknappt und die Preise für Grundnahrungsmittel stark in die Höhe treibt?

Wie sich die arabischen Mittelmeerländer nach den Entwicklungen der letzten Jahre in einer sich ständig verändernden internationalen Umwelt orientieren werden, ist für die Europäische Union in vielerlei Hinsicht entscheidend. Die südlichen Mittelmeeraanrainer spielen als Absatzmärkte und Produktionsstandorte eine immer größere Rolle. Zudem hat mit der Internationalisierung des Terrorismus, die Zusammenarbeit mit den Geheimdiensten und Sicherheitsapparaten der arabischen Staaten ein hohes Gewicht. Zudem halten die arabischen Mittelmeerländer einen großen Teil der in der EU als Sicherheitsproblem empfundenen Armutsmigranten von den europäischen Grenzen fern, oder begünstigen durch die fehlende Funktionsfähigkeit ihrer staatlichen Institutionen den illegalen und höchst gefährlichen Transport von Migranten über das Mittelmeer nach Europa. Außerdem könnten sich bisherige Kooperationsstrukturen in den nächsten Jahren stark verändern und neue Akteure – z.B. China, die Staaten des *Golf-Kooperationsrates* (GCC) oder Staaten der *Afrikanischen Union* (AU) – an Gewicht gewinnen.

Für eine effektive Strategie im Umgang mit den arabischen Mittelmeerstaaten, in denen es 2011 im Zuge der Aufstände zu einem Wechsel des Staatsoberhauptes und einer teilweise bis heute anhaltenden Krise¹ kam - hier: *arabische Mittelmeerstaaten nach dem Arabischen Frühling* (aMAF); Ägypten, Libyen und Tunesien - ist es entscheidend zu erfahren, wie die EU in den aMAF wahrgenommen wird und wie sich diese Wahrnehmung verändert. Herauszufinden wie Identitäten beeinflusst, verändert und zugewiesen werden, um mit auftretenden Problemen umzugehen sowie Interessen und Forderungen zu formulieren, ist eine entscheidende Herausforderung für die Analyse politischer Dynamiken auf internationaler Ebene.

„But there are also unknown unknowns – the ones we don't know we don't know. And if one looks throughout the history [...], it is the latter category that tend to be the difficult ones“ (Donald Rumsfeld, zit.n. USDOD 2002).

Das Erkennen von bzw. die Angst vor *neuen Sicherheitsbedrohungen* (nSB) zieht die Bewertung von Akteuren der sozialen Umwelt als Gegner oder Verbündete nach sich. Donald Rumsfeld versuchte durch die Erwähnung der „unknown unknowns“ die Invasion nach Irak 2003 mit der Angst vor dem Unbekannten zu begründen. Nach dem 11. September 2001 traute man in der US-Administration

¹*Krise* kann als spezifisches, unerwartetes und nicht als Routine zu behandelndes Ereignis definiert werden, das eine hohes Maß von Ungewissheit erzeugt und als Bedrohung für Allgemeingüter bzw. ein besonders hoch geschätztes Gut angesehen wird (Seeger/ Sellnow/ Ulmer 1998: 254).

der eigenen Vorstellungskraft nicht mehr. Zwar hatte man keine Beweise, aber man betrachtete das Regime Saddam Husseins als grundsätzlich zu allem fähig und wollte nicht in die Verlegenheit kommen erneut überrascht zu werden. Angst erzeugt Handlungsdruck.

Das Erkennen von NSB ist extrem problembeladen. NSB wie z.B. als solche klassifizierte Migrationsbewegungen schlugen sich in zahlreichen Publikationen, Strategiepapieren, der Gründung neuer Institutionen und der Neuausrichtung staatlicher Sicherheitsapparate nieder und veränderten die Konzeption von Sicherheit an sich.

Sicherheitsdenken war bis in die frühen 1990er Jahre durch die Bedingungen einer bipolaren Weltordnung geprägt. Seitdem ist das Sicherheitsparadigma grundlegenden Veränderungen unterworfen. Neue Themen werden sicherheitsrelevant; so überwachen und überdenken EU-Institutionen z.B. verstärkt die Migration über das Mittelmeer und bringen durch die Markierung von Migranten als Sicherheitsbedrohung diese in die öffentliche Diskussion ein (z.B. Bigo 2002).

Zur Analyse dieser Veränderungen werden neue Ansätze benötigt. Hier wird eine politikwissenschaftliche Herangehensweise i.V.m. soziologischen, sozialpsychologischen, geschichtswissenschaftlichen, teilweise auch geographischen Ansätzen sowie Ideen aus der Zukunftsforschung gewählt. Das Erkenntnisinteresse ist die Entwicklung eines neuen Erklärungsansatzes für die soziale Verarbeitung wahrgenommener Sicherheitsbedrohungen.

Fernerhin fragt diese Arbeit danach, wie das Bedürfnis nach Sicherheit zum politischen Instrument und zur Leitschnur politischer Entscheidungen wurde und wie eine Sicherheitslogik das Handeln internationaler Akteure anleitet. Ohne sich auf die Extreme von Krieg und Verbrechen zu fokussieren, bietet Sicherheit und das Streben nach ihr Erklärungen für die Ausgestaltung des internationalen Systems, das Schließen von Allianzen und die *Konzeption von Anderen als Gegner oder Verbündeter*. Sicherheit ist ein Handlungsziel, auf das sich Bemühungen ausrichten und erklärt als solches, warum bestimmte Maßnahmen ergriffen und andere unterlassen werden. Daten- und Informationssicherheit, Energiesicherheit, Sicherheit im Alter, nationale Sicherheit etc. verbinden sich zu einem vagen Konzept, das zum Handeln zwingt. Wir müssen uns vorbereiten, gegen Gegner verteidigen und Abwehrmaßnahmen ergreifen. Ob dabei existentielle Ängste auf einen real existierenden Akteur gerichtet sind, oder ob es gilt das menschenmordende „Chupacabra“² in Schach zu halten, unterscheidet sich im

²Das *Chupacabra* ist ein moderner lateinamerikanischer Mythos. Der Sage nach soll das Chupacabra Kleinvieh und auch Menschen die Kehle aufschlitzen und deren Blut trinken. Seit den ersten Berichten über das Wesen von 1995 haben einige lateinamerikanische Gemeinden Maßnahmen zur Abwehr des Chupacabra getroffen, Bürgerwehren gegründet und Sicherheitszäune errichtet (Radford 2011).

Ergebnis oft wenig. Waffen werden gekauft, Zäune gezogen, Alltagsroutinen verändert, Ressourcen gesammelt und Verteidigungs-Allianzen gebildet.

Die Ressourcen eines Akteurs bzw. die Einbindung in internationale Organisationen und das Völkerrecht bieten Erklärungsansätze, warum dieser Akteur Kriege führt – oder nicht führt – und warum sich das internationale System in seiner heutigen Form entwickelt hat. Im Gegensatz dazu sind *konstruktivistische Ansätze* oft zu sehr auf der Metaebene verortet, um in konkrete Erklärungsmodelle überführt zu werden. Entgegen dieser Kritik setzt aber die Verbindung mit der einem Akteur zur Verfügung stehenden Ressourcengrundlage z.B. das im Konstruktivismus entscheidende Konzept der Identität in einen konkreten Kontext und bietet neue Erklärungen, die in bisher nicht erdachten Handlungsansätzen münden können. Dies ermöglicht es bisher nicht gestellte Fragen aufzuwerfen. Wie ist es möglich, dass z.B. Israels Sicherheitskalkül immer wieder zu Völkerrechtsverletzungen führt – wie mit dem Angriff auf den irakischen Reaktor Osirak 1981 (Solis 2010: 181) –, die sogar die Legitimität der politischen Entscheidungsträger erhöhen?

Da im politischen Bereich kein Mensch alleine handeln kann, sind soziale Dynamiken entscheidend, die Unterstützung oder Ablehnung eines Vorhabens bedingen. Für deren Verständnis helfen konstruktivistische Ansätze. So müssen Akteure die Identität der eigenen *Gruppe*³ klären und eine andere Gruppe bzw. ein bestimmtes Phänomen als bedrohlich einstufen, um Sicherheitsbemühungen zu rechtfertigen. Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 und dem Ende des Kalten Krieges fielen alte Gewissheiten über Funktionsweise und prägende Interessen im System internationaler Sicherheit weg. Seitdem haben sich durch konstruktivistische Ideen neue Erklärungsansätze entwickelt. Bevor Entscheidungsträger konkrete Sicherheitsmaßnahmen ergreifen, ist deren Legitimität zu sichern. Sie müssen zunächst eine *Bedrohung präsentieren*, die Handeln erforderlich macht. Im Vorfeld des Irakkrieges konnte dies beobachtet werden, als der damalige US-Vizepräsident Cheney den Krieg in Irak als unbedingt notwendig und unausweichlich darstellte⁴. Dass auch brutalste Verbrechen durch das Stre-

³Unter *Gruppe* wird in dieser Arbeit „ein gemeinsam interagierendes, erkennendes und orientiertes Kollektiv, das wirksam kommuniziert und durch Solidarität, gemeinsames Selbstbild und gemeinsame Praxis nach außen abgegrenzt ist“ verstanden (vgl. Brubaker 2007: 23). Um sich nicht in der Ambiguität des Gruppenbegriffs zu verfangen wird nicht die Gruppe als solche, sondern das Gruppengefühl („Groupness“), also der Prozess der Etablierung und Aufrechterhaltung von Identitäten zum Untersuchungsgegenstand. Dem gegenüber steht die Verdinglichung von Gruppen und die Tendenz, diesen Eigenschaften zuzuschreiben, was als „Groupism“ bezeichnet wird. Wird das einer Gruppe zugrundeliegende Zusammengehörigkeitsgefühl als Prozess aufgefasst, so variiert dieses in seiner Intensität. Starkes Zusammengehörigkeitsgefühl kann folglich als Ereignis aufgefasst werden, welches sich im Zeitverlauf abschwächen oder noch weiter verstärken kann (Brubaker 2007).

⁴„[...] having done everything we can diplomatically [...] if we allow additional time to lapse here, Saddam Hussein is likely to continue to try to develop nuclear weapons, for example, may in fact try

ben nach Sicherheit Unterstützung finden, zeigte sich in der den ruandischen Völkermord begleitenden Rhetorik, als z.B. die Journalistin Valérie Bemeriki die Tutsi als eigentliche Bedrohung darstellte, gegen die sich die Hutu lediglich verteidigen würden⁵. In der Präsentation von Bedrohungen und die Konzeption Anderer als Gegner oder Verbündete zeigt sich deutlich die Verbindung von Sicherheit und Identität. Vertreter der *kritischen Sicherheitsstudien* setzen sich mit dieser Verbindung auseinander⁶. Dabei untersuchen sie den Einfluss von z.B. wahrgenommenen Bedürfnissen Möglichkeiten, Benachteiligungen⁷, oder die in Form von Identitäten gespeicherten Erfahrungen auf Sicherheitsdenken bzw. Bedrohungswahrnehmungen. Die Tragweite dieser Verbindung zeigt sich im Besonderen bei der Konfliktentstehung. Hier ist es die Zuweisung einer Identität, die Handlungsoptionen gegenüber dem durch die zugewiesene Identität umschriebenen Anderen bestimmt. Eine Partei integriert die Handlungen anderer Akteure in den eigenen Erfahrungshorizont und leitet so die Muster zukünftigen Handelns ab. Vor diesem Hintergrund kann z.B. aggressive Rhetorik als bloßes Aufbauen einer Situation begriffen werden, sollten die in Form von Identität erinnerten Informationen eine solche Interpretation nahelegen⁸. Entsprechend reagieren Akteure innerhalb eines durch zugewiesene Identitäten determinierten Handlungsspielraums auf Ereignisse und Aussagen im internationalen Bereich. Gelingt es die Konstruktion von Identitäten und deren Zuweisung zu einem anderen Akteur zu beschreiben, so kann deren Untersuchung tiefere Einsichten in die Entstehung von Erwartungshaltungen ermöglichen⁹.

to mount terrorist attacks of various kinds against us and we need to get on with the business of solving this problem and eliminating this threat" (Richard Cheney, zit.n. Cosgrove-Mather 2003).

⁵"[...] you know that Inyenzi have many tricks and you know that their aim is to exterminate the Rwandans, to kill them savagely and especially, to take over the country. So, be courageous and have a pleasant day" (Valérie Bemeriki, zit.n. IMIR 1997).

⁶Zu nennen sind hier u.a. an der Universität Aberystwyth (z.B. Booth 2005; 2007), der Sciences Politiques Paris (z.B. Bigo 2002) oder der Universität Kopenhagen (z.B. Wæver 2004; Hansen 2006) entstandene Arbeiten.

⁷Als Beispiel für wahrgenommene Bedürfnisse und Benachteiligungen ist das Modell von *Greed and Grievance* nach Collier und Hoeffler zu nennen. Da sich in Konfliktsituationen atypische Beteiligungsmöglichkeiten ergeben, meint Greed die Motivation von an bewaffneten Konflikten Beteiligten, durch ihre Teilnahme einen höheren Nutzen zu erzielen als durch ihr Fernbleiben. Mit Grievance sind soziale Missstände und Leidensdruck gemeint, welche in Ressentiments gegen andere soziale Gruppen münden können (Collier/ Hoeffler 2000).

⁸So werden z.B. nordkoreanische Drohgebärden gegenüber der internationalen Gemeinschaft oft als Signal für die eigene Bevölkerung und weniger als tatsächliche Ankündigungen aufgefasst (Knittel 2003: 68 f.).

⁹Basierend auf ähnlichen Gedankengängen wurden an der Universität Bielefeld (z.B. Albert 1998), am Trinity College Dublin (z.B. Mc Sweeney 1996), am Norwegischen Institut für Internationale Beziehungen (z.B. Rieker 2006) und der Columbia Universität New York (z.B. Katzenstein 1996) Arbeiten über das Zusammenspiel von Identität und Konflikt verfasst.

Verständigen sich Gesellschaften auf eine Konstruktion ihrer Selbst und ihrer Umwelt, entwickelt sich die zwischen den Mitgliedern stattfindende Kommunikation zu etwas Selbstständigem, das sich der Kontrolle eines Einzelnen entzieht und die Möglichkeit ständigen Wandels in sich trägt. Ausgehend von dieser Feststellung wurden die theoretischen Grundlagen dieser Arbeit gewählt. Dies sind die Theorien *Niklas Luhmanns zur Entstehung und ständigen Erneuerung sozialer Systeme*. Fernerhin *Michel Foucaults Gedanken zur Limitierung von Imaginations- und Handlungsoptionen in Form von Diskursen*. Außerdem *Nikolaj Leontievs Ansätze zur Entstehung, Entwicklung und Speicherung von Handlungen in Form von Tätigkeiten* sowie die Überlegungen der *Kopenhagener Schule zur Übertragung von Wahrnehmungen in sicherheitsrelevante Handlungen*. Dabei entwickelt die Arbeit die Idee, dass das Verständnis von Sicherheit dafür entscheidend ist, wie gehandelt und wie Akteure andere Akteure identifizieren.

Basierend auf diesen Theorien stellt diese Untersuchung im nächsten Schritt die potentiell Identitätsveränderungen beeinflussenden nSB des *Wassermangels*, der *Desertifikation* und des *globalen Klimawandels* vor. Nahmen Politik und Gesellschaft in den aMAF die Umwelt zuvor nicht als sicherheitsrelevant wahr, so integrieren sie diese Problemkomplexe immer stärker in Sicherheitsüberlegungen und stellen zukünftig die aMAF vor eine Reihe von Problemen.

Um abschätzen zu können, ob nSB i.V.m. anderen Themen dazu geeignet sind, die Wahrnehmung von Sicherheit und damit auch die jeweils zugewiesenen Identitäten zu ändern, wird ein systematischer Vergleich zwischen den arabischen Staaten durchgeführt. Dabei wird untersucht inwiefern sich das Sicherheitsdenken hin zu einer auf das menschliche Individuum gerichteten Perspektive entwickelt hat und ob und wie die vorgestellten nSB damit in direkter Verbindung stehen. Der Vergleich ist mit Hilfe der Methode der *Qualitative Comparative Analysis* (QCA) systematisiert. So sichert die Methode der QCA u.a. die Vergleich- und Übertragbarkeit der Ergebnisse zwischen den MAF.

Am Beispiel Ägyptens untersucht die Arbeit daraufhin die Zuweisung von Identitäten im Sicherheitsbereich. Ägypten ist dabei in seiner Vorbildfunktion als Beispiel für die anderen aMAF konzipiert und es wird argumentiert, dass sich die über Ägypten gewonnenen Erkenntnisse durch den in einer QCA durchgeführten systematischen Vergleich übertragen lassen.

Es werden fernerhin die derzeit der EU zugewiesenen Identitätsinhalte vorgestellt und die Unterscheidung zwischen der Wahrnehmung der EU, Europas und des Westen eingeführt. Daraus lässt sich ableiten, von welcher Basis aus Veränderungen geschehen und ob diese Veränderungen auf die EU und nicht auf andere Akteure bezogen sind.

Identitäten und Perspektiven werden als diskursiv erzeugt aufgefasst und entsprechend der Sicherheitsdiskurs untersucht.

Die Untersuchung des ägyptisch-wissenschaftlichen Sicherheitsdiskurses und dem der Entscheidungsträger im Sicherheitsbereich ermöglicht es die Konzeption von Sicherheit und Spannungen zwischen unterschiedlichen Deutungsangeboten abzubilden. Als entscheidend gesehene Themen und Hierarchien zwischen den als sicherheitsrelevant konzipierten Bereichen zeigen sich. Die Verortung der EU in diesen Bereichen ist der entscheidende Faktor für Änderungen in der der EU zugewiesenen Identität und interagiert mit den bisherigen Bild der EU. Gelingt es diese Verbindung zu analysieren, so kann die Frage beantwortet werden: *Wie verändern neue Sicherheitsbedrohungen nach dem Arabischen Frühling die Identitätszuweisungen der arabischen Mittelmeerstaaten zur Europäischen Union?*

Nur durch das Stellen solcher Fragen und die Suche nach Antworten kann sich die EU so ausrichten, dass sie in Kooperation mit ihren Nachbarn, als Zivilmacht, Wohlstand und Frieden garantieren kann und die europäische Idee auch weiterhin weltweit Menschen inspiriert.

Bedrohte Identität und Veränderungen im arabischen
Sicherheitsdiskurs
Auswirkungen auf die Wahrnehmung der Europäischen
Union

Schäfer, P.

2016, XVIII, 372 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-12206-5